

Egger übernimmt von Raubers

BURGDORF Wechsel an der Spitze der Berchtold Group: Das Ehepaar Beat und Ruth Rauber hört auf. Ihre Aufgabe übernimmt per Januar 2013 der bisherige Vizedirektor Martin Egger.

Einmal sei Schluss, sagt Beat Rauber. «Wir wollten nicht bis 65 voll arbeiten, der Zeitpunkt ist jetzt ideal, die Leitung in jüngere Hände zu übergeben.» Er und seine Frau Ruth Rauber sind beide 58 Jahre alt. Sie werden die Führung der Berchtold Group in Burgdorf – dazu gehören die beiden Betriebe Hotel Berchtold und die Wirtschaft zum Schützenhaus – auf Januar 2013 an Martin Egger übertragen. Der 31-Jährige aus Lützelflüh ist seit sieben Jahren Vizedirektor und hat bereits in der Abwesenheit von Raubers die Geschicke der Gruppe geführt. Ebenfalls auf Anfang Jahr werden zwei neue Mitglieder der Geschäftsleitung gesucht. Er freue sich auf die



Martin Egger wird neuer Geschäftsleiter.

neue Aufgabe, sagt Egger. «Ziel ist, erfolgreich zu bleiben.»

Ruth und Beat Rauber verlassen die Gruppe jetzt, weil in den kommenden Monaten neue Herausforderungen anstünden. Im Oktober wird ein Ladenlokal mit integrierter Kaffeerösterei im Gebäude des Hotels Berchtold eröffnet. Zudem werden mit dem Auszug der Burgdorfer Gasthausbrauerei ins Kornhaus die heutigen Brauereiräumlichkeiten im Schützenhaus frei. «Es gilt nun, die Planung in Angriff zu neh-



Beat Rauber bleibt der Gruppe erhalten.

men. Denn auch in Zukunft sollen im Schützenhaus Biere gebraut werden», so Egger. Ein weiteres Projekt ist das geplante Themenhotel im Dreisternbereich, das auf dem Schafroth-Areal entstehen soll. Die Berchtold Group habe hier Interesse an der Führung des Hotels, spruchreif sei aber noch nichts.

Raubers wollen nun vermehrt auf Reisen gehen, werden aber weiterhin in Burgdorf wohnen. Doch sie verschwinden nicht ganz aus Burgdorfs Gastroszene: Sie werden für die Techpharma Management AG, Besitzerin der Berchtold Group, weiterhin tätig sein. «Wir werden Aufgaben in den Bereichen Controlling und Projektplanung übernehmen», sagt Beat Rauber. *nnh*

Wir gratulieren

RÜEGSBACH

Heute Donnerstag feiert **Oskar Schneeberger-Schär**, im Dorf, seinen 90. Geburtstag. Der Jubilar erholt sich im Moment von einem Unfall. *eph*

Wir wünschen Oskar Schneeberger recht gute Besserung und ein Geburtstagsfest zum Geniessen.

Zu Besuch in der belebten Ödnis

HASLE Kiesabbau verursacht hässliche Wunden in der Landschaft, doch wer genauer hinsieht, bemerkt darin vielfältiges Leben. Davon haben sich gestern 80 Berufsschüler mit eigenen Augen überzeugt.

80 Gärtner- und Gartenbaulehrlinge der Berufsfachschule Burgdorf haben gestern im Rahmen eines «Ökotages» die Kiesgrube Dicki der Firma Fritz Blaser AG bei Hasle besucht. Aufgeteilt in vier Gruppen, lernten die zukünftigen Abnehmer nicht nur, wo Steinblöcke, Sand und Kies herkommen, sondern auch, wer die entstehenden Tümpel bevölkert und wie die Gruben zuletzt renaturiert werden.

Der erste Blick trägt

Eine Kiesgrube stellt auf den ersten Blick eine öde Mondlandschaft dar. Lehmgelbe Kraterseen – Vorsicht Einsinkgefahr –, umgeben von schwarzen und grauen Kiesbergen, daneben Sandwüsten, begrenzt von schroffen, himmelhohen Steilwänden. Ohrenbetäubend rattern die schweren Maschinen, die zum Abbau und Abtransport eingesetzt werden. Dementsprechend geniessen diese Plätze kaum die Sympathie der Bevölkerung – und dennoch hält der Hunger nach dem Rohstoff für Strassen-, Tunnel- und Häuserbau unvermindert an.

Also muss der Rohstoff Kies, den der Aaregletscher vor Millionen Jahren herbeigeschafft hat, aus dem Boden geholt werden. Wer wie heute die Besucher aus Burgdorf genau hinsieht, entdeckt Erstaunliches. Auf kargen Halden breitet sich üppiges Grün aus: Pionierpflanzen, von Landwirten und Gartenbesitzern als Unkraut verschrien, finden hier einen Platz, um sich zu entfalten. Im Gefolge von Königskerze, Nachtkerze, wildem Lein, wilder Möhre, gelber Schwertlilie, Huf-lattich und Schafgarbe – um nur einige aufzuzählen – tummeln sich unzählige Wildbienen und



An ihrem Ökotag besuchten Schüler der Berufsschule Burgdorf die Kiesgrube Dicki in Hasle, wo ihnen Thomas Brönnimann das Ökosystem beim Kiesabbau erklärte.

Thomas Peter

Schmetterlinge. Ein kleines, verstecktes Paradies.

Auch in den Tümpeln, die sich in den Senken zwischen abgebautem Material gebildet haben, regt sich Leben. Beatrice Lüscher von der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz hat bei ihren Beobachtungen 28 der seltenen Gelbbauchunken, Grasfrösche, Erdkröten und Bergmolche gezählt. Im Wasser wächst der Igelkolben, dessen Blüten an die im Mittelalter als Waffe benutzten Morgensterne erinnern. Dazwischen sirren Libellen, beobachtet vom Graureiher. In der Luft krei-

«Wir hoffen, junge Leute zu sensibilisieren.»

Thomas Brönnimann

sen Mäusebussarde und Milane. «Natürlich entstehen diese Biotope ohne unsere Hilfe, aber wir schonen sie, wo es geht, und freuen uns darüber», erklärt Abteilungsleiter Thomas Brönnimann von der Fritz Blaser AG.

Die Ressourcen schonen

Man trage Sorge zur Umwelt und hoffe, auch die jungen Leute dafür zu sensibilisieren. Die durch den Abbau verursachten Gruben würden mit sauberem Aushub von Baustellen gefüllt. Zuletzt werde der bei Abbaubeginn aufgehobene Humus wieder ausgebreitet, sodass die Fläche weiterhin landwirtschaftlich genutzt werden könne. Doch die vorhandenen Kiesvorkommen seien nicht unendlich, und der stete Abbau könnte sich nachteilig auf das Grundwasservorkommen auswirken. Darum werde zunehmend Abbruchbeton und -asphalt von Brech- und Sortieranlagen zu Granulat verarbeitet, das anstelle von Wandkies beispielsweise bei Kofferungen eingesetzt werden könne.

Gertrud Lehmann

Edles und Raues verschmilzt zu Schmuck

BURGDORF Aus dem Holz des Goldregens macht er Ketten, aus Pflanzenwurzeln Ringe: Daniel Kaltenrieder veredelt Material, mit dem er schon immer gern gearbeitet hat – der Schmuckmacher an der Bahnhofstrasse 16 war ursprünglich Gärtner.

Der Mühlebach fliesst daran vorbei und mit ihm der Strom der Passanten. Wie eine Perle verbirgt sich die Boutique hinter rauer Schale; vordergründig triumphieren die ockergelbe Fassade vom Geschäftshaus Milano Nord und die Betriebsamkeit der Burgdorfer Einkaufsachse. Dennoch findet, wer sich vom Gebimmel japanischer Windspiele leiten lässt, zu Daniel «Dänu» Kaltenrieder. Und zum Schmuck, der sich nicht verstecken muss: Bei Artunique ist, wie der Name sagt, jedes Stück einzigartig.

Ein Ort zum Innehalten

Bis Ende letzten Jahres florierte hier die Blumenboutique von Coni Grossniklaus. Nach wie vor ist der Eingang malerisch gestaltet mit Grünzeug und Skulpturen. Im Obergeschoss des früheren Wöschhüsi bietet Kaltenrieders Partnerin Katharina Andres Shiatsu-Therapie an. Smiri und Sajo, die Mischlingshunde des Paares, lümmeln als lebendiges Dekor herum, aus der Backstube nebenan steigt Kuchenduft. Gern hält man inne, bevor man eintritt in diesen Laden, von dem man nicht weiss, ist er alt oder neu.

Edelstein- und Kieselketten, Holzketten vom Perückenstrauch oder Goldregen, Perlen in Eichelhütchen, fantastische Ohrgehänge, verzierte Gold- und Silberringe präsentieren sich auf grauem Schiefer; es hat Holzvasen mit frischen Blumen und moderne, mit der Säge bearbeitete Objekte, alles made by Daniel Kaltenrieder – der Eigenes stilsicher kombiniert mit der Keramik einheimischer Künstlerinnen, dazu mit Muscheln, Schneckenhäusern, Schöpfungen der Natur.

O wie schön, jetzt wird man begrüsst von Amsel, Drossel, Spatz und Co. ... Woher kommt dieses Vogelgezwitscher, Herr Kaltenrieder? «Das ist nur der Bewegungsmelder», sagt der Geschäftsführer. Auch gut. Wer ein jubelndes Empfangskomitee so trocken vorstellt, wird sein Metier ebenfalls ungeschminkt erläutern.

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Diese Redensart steht für Daniel Kaltenrieder, der einfach «Dänu» sein will. Der 40-Jährige ist ein stiller Mensch, wirkt ausgeglichen und besonnen. Nach einer ersten Stelle im Papiliorama – im erlernten Beruf als Topf-

pflanzen- und Zierblumengärtner – arbeitete er jahrelang im Gartencenter Gampelen, bei einem «guten Chef, der mich unterstützte, als ich nach und nach selbstständig werden wollte».

Am Anfang war der Ring

Im Grossmarkt also, beim riesigen Dekorangebot für den häuslichen Aussen- und Innenbereich, kam Kaltenrieder dazu, die intimste aller Wohnlandschaften zu schmücken: den eigenen Körper. Wobei er sich keine so tiefgründigen Gedanken machte, denn ausschlaggebend war, dass er in einem Schaufenster einen teuren Ring entdeckte: «Ich be-

schloss, den Ring, den ich mir nicht leisten konnte, selber zu machen, holte auf der Bank einen Silberbarren, legte ihn auf den Holzbock und fing an, ihn mit dem Hammer zu bearbeiten», erzählt Kaltenrieder. Nachdem er mehr zerbröselte als gebogen hatte, meldete sich der Gärtner für einen Artkurs der Migros an. «So lernte ich Basics, alles andere war Learning by Doing», sagt er.

Hier und dort glitzert ein Diamant und funkelt der grüne Peridot, auch Smaragd des Abends genannt. Es hat gehäkelte Colliers, schwarzen Turmalin, türkisfarbenen Aquamarin, rote Koralle – Schmuck, wo der Preis

weit über dem eines modischen Accessoires liegt. Doch sieht sich Kaltenrieder nicht als Konkurrent zum Goldschmied, er arbeite «nicht mit der Präzision von Hunderstelnen», gesteht er. Sein Vorteil sei die künstlerische Freiheit und Vielfalt. Wie er sie nutzt, zeigen ausufernde Details bei Ringen mit feiner Miniwurzeln oder in Gold gegossenen pflanzlichen Fruchtständen – was wie ein kleiner Morgenstern wirkt, oder? «Das höre ich nicht gern», sagt der friedfertige Mann, also probiert man den nächsten Ring an. Was ist das denn für ein Stein? «Das ist kein Stein, das ist vom Horn eines Steinbocks», klärt Kaltenrieder auf. Sein Material findet er eben auch mal beim Wildhüter oder in der Brocki.

Privat lebt der naturnahe Designer auf dem Düttisberg – wo sich, wenn er mit der Motorsäge einen Baumstamm zur Skulptur umwandelt, bloss ein paar weidende Kühe umdrehen. Umso mehr liebt Daniel Kaltenrieder seinen Laden, den er alle paar Wochen neu dekoriert, wo er auf individuelle Wünsche reagieren und seine Kundschaft willkommen heissen kann. Auch jene, die auf einen zwischnernden Bewegungsmelder fliegt.

Marianne Gertsch-Schoch



Er hat einen Blick für Materialien aus der Natur: Schmuckmacher Daniel Kaltenrieder in seinem Atelier am Mühlebach.

Thomas Peter

www.artunique.ch